

BESPRECHUNGEN

Theologie

Brinktrine, Johannes: Die Lehre von der Menschwerdung und Erlösung. (279 Seiten) Paderborn 1959, Ferdinand Schöningh. Geb. DM 18,50.

Dieser Band führt die schon seit einigen Jahren erscheinende Dogmatik von J. Brinktrine weiter. Nach der zweibändigen „Lehre von Gott“ (1953 und 1954), der „Lehre von der Schöpfung“ (1955) und der „Lehre von der Gnade“ (1957) kommt nun die Christologie zur Sprache. Sie gliedert sich in drei Teile, deren mittlerer, die Lehre von der Person und dem Sein Christi, naturgemäß den größeren Raum ausfüllt. Die Lehre von der Menschwerdung geht ihm voraus, die Darstellung des erlösenden Werkes Christi schließt den Band ab.

In der Form eines scholastischen Traktates entwickelt der Verf. die in langer Tradition gewachsene Theologie der Person und des Werkes Christi. Von den modernen christologischen Kontroversen innerhalb der katholischen Theologie sind die Fragen um das Selbstbewußtsein Christi und sein menschliches Ich behandelt. Auf eine Auseinandersetzung mit der protestantischen Theologie und ihren christologischen Entwürfen wurde verzichtet. Das Werk ist vor allem für den Gebrauch der Studierenden bestimmt. Als erste Einführung in die Fragestellungen der traditionellen Schultheologie vermag es recht gute Dienste zu leisten.

W. Seibel SJ

Bibeltheologisches Wörterbuch. Hg. von Johannes B. Bauer. (859 S.) Graz-Wien-Köln 1959, Styria. Ln. DM 39,50. Das neue „Bibeltheologische Wörterbuch“ setzt sich ein schon durch den Titel klar umgrenztes Ziel: Es will die theologisch belangreichen Worte der Heiligen Schrift in ihrer Bedeutungsfülle erschließen und so den Zugang zur Bibel für die private Schriftlesung wie für die priesterliche Verkündigung erleichtern. Das Vokabular umfaßt fast alle theologischen Begriffe der Heiligen Schrift, ohne daß Vollständigkeit angestrebt wäre (so fehlen u. a. die Stichworte „Mensch“ und „Offenbarung“). Alle historischen, biographischen und archäologischen Angaben bleiben auf Grund der Zielsetzung ausgeschlossen. Die einzelnen, von den Verfassern signierten Artikel geben einen ausführlichen Überblick über den biblischen Befund und vermitteln durch reichliche Literaturangaben die Möglichkeit weiteren Studiums.

Da sich das Wörterbuch auf die theologischen Fragen beschränkt, sind diese Ar-

tikel meist umfangreicher als die entsprechenden Abschnitte in dem großen „Bibel-Lexikon“ von H. Haag (Einsiedeln 1951). Wer sich genauer mit der Schrift beschäftigen will, sucht allerdings auch Informationen über die historischen und archäologischen Fragen. Darum bleibt das Haagsche Bibellexikon immer noch für den Bibelleser unentbehrlich, findet jedoch in Bauers Wörterbuch eine oft willkommene und dankbar benutzte Ergänzung. W. Seibel SJ

Geiselmann, Josef Rupert: Die lebendige Überlieferung als Norm des christlichen Glaubens. Die apostolische Tradition in der Form der kirchlichen Verkündigung — das Formalprinzip des Katholizismus dargestellt im Geiste der Traditionslehre von Joh. Ev. Kuhn. (Die Überlieferung in der neueren Theologie, Bd. 3.) (XIV, 369 S.) Freiburg 1959, Herder. Kt. DM 28,—.

J. R. Geiselmann, derzeit wohl der beste Kenner der Tübinger Schule des 19. Jahrhunderts, legt hier als 3. Teil einer auf drei Bände berechneten Reihe eine großangelegte Studie über die Lehre von der Tradition im Werk Joh. Ev. Kuhns vor. Kuhn führte als Nachfolger von Drey und Möhler die Tübinger Schule zu ihrem eigentlichen Höhepunkt. Seine Theologie lebt im ständigen Gespräch mit der vom deutschen Idealismus beherrschten reformatorischen Theologie seiner Zeit und erfährt von daher ihre charakteristische Prägung. Der Verf. zeigt in seiner Untersuchung, die auch unveröffentlichte Nachschriften Kuhnscher Vorlesungen verwertet — sie sind im Anhang auszugsweise abgedruckt —, wie gerade die Frage nach der Überlieferung in dieser Auseinandersetzung eine beherrschende Stellung einnimmt.

Erst nach einer langen Entwicklung klärt sich für Kuhn das Verhältnis von Schrift und Überlieferung. Am Ende steht die Einsicht: Die Schrift ist inhaltlich vollständig und enthält wenigstens keimhaft alle Wahrheiten des christlichen Glaubens. Sie bedarf aber notwendig der Auslegung und der Entfaltung des in ihr andeutungsweise Enthaltenen, der autoritativen und unfehlbaren Tradition. So gilt: die Offenbarungswahrheit ist als ganze enthalten in der Schrift und als ganze in der Tradition, aber auf je verschiedene Weise, so daß beide nur in ihrer gemeinsamen Wirksamkeit die eine Wahrheit bewahren und weitergeben.

Träger dieser Weitergabe, das betont Kuhn gegenüber der Straußschen Theorie vom mythenschaffenden Volksgeist, ist ausschließlich die in der Nachfolge der Apostel stehende lehrende Kirche, nicht die Gemeinschaft der Gläubigen, die noch bei Möhler eine wichtige Rolle spielte.

Deutlich unter Hegels Einfluß steht Kuhns Lehre von der Dogmenentwicklung. Die

ewige göttliche Idee, die „Substanz der Wahrheit“ unterliegt als „das über der geschichtlichen Entwicklung stehende Prinzipielle und Allgemeine“ (243) in sich keiner Veränderung. Sie schafft sich jedoch in der Kirche, dem „objektiven Geist des christlichen Bewußtseins“, stets neuen Ausdruck. Diese Bewegung geschieht nach dem Gesetz der Hegelschen Dialektik: Die in der Wahrnehmung unmittelbar gegebenen Offenbarungswahrheiten entfalten sich in der Vorstellung nach ihren verschiedenen, scheinbar gegensätzlichen Seiten hin und gelangen zur Einheit im spekulativen Begriff. So läßt sich von einer „Selbstentwicklung des objektiven Geistes“ sprechen, aber — hier grenzt sich Kuhn von Hegel ab — nicht die Wahrheit selbst wandelt sich, sondern das denkende Bewußtsein von ihr. Die Dogmen sind begriffliche Erfassung der objektiven christlichen Wahrheit, Dogmenentwicklung ist „die fortschreitende Entfaltung und Ausprägung des Inhaltes der gegebenen Ideen in Vorstellungen und Begriffen“ (153).

Geiselmanns Untersuchung zeigt deutlich die Vielschichtigkeit der Tübinger Schule. Der Begriff der organischen Überlieferung, wie ihn Drey und Möhler unter dem Einfluß der Romantik formten, wandelt sich bei Kuhn in eine von der idealistischen Philosophie geprägte Theologie des Geistes und des Denkens. Nicht mehr die Gesetze des Organismus leiten die Entwicklung des Dogmas, sondern die objektive Dialektik der göttlichen Wahrheit. Man wird künftig der Kuhnschen Theologie mehr Beachtung schenken müssen. In ihrer staunenswerten Geschlossenheit, die Größe und Grenze in einem ist, gehört sie zu den großen Leistungen der katholischen Theologie des 19. Jahrhunderts. W. Seibel SJ

Cullmann, Oscar: Katholiken und Protestanten. Ein Vorschlag zur Verwirklichung christlicher Solidarität. (67 S.) Basel 1958, Fr. Reinhardt. Kt. DM 2,80.

Der „Vorschlag zur Verwirklichung christlicher Solidarität“ wurde erstmals in einem Zürcher Vortrag vom Januar 1957 zur Diskussion gestellt. Zustimmende wie kritische Äußerungen veranlaßten den Verf., seine damaligen Ausführungen genauer zu formulieren und deutlicher gegen Mißverständnisse abzugrenzen. Das Ergebnis legt er hier einer größeren Öffentlichkeit vor.

Nach dem Neuen Testament ist die Spaltung der Christenheit in mehrere getrennte Kirchen, die sich gegenseitig ausschließen, unvereinbar mit dem Willen Christi. So reich die Vielfalt der Gaben, Ämter und Glaubensweisen auch sein mag, eine Zerreißung der Einheit von Kirche und Glauben ist Sünde gegen den Heiligen Geist und beständiges Ärgernis vor der Welt.

Diese heute bestehende Spaltung scheint zwar nach menschlichem Ermessen unüber-

windbar zu sein, da grundlegende Glaubensüberzeugungen sich gegenüberstehen. Doch zeigt sich desungeachtet unter den getauften Christen ein echter Geist der Brüderlichkeit. Er herrscht in der Diskussion der Theologen, die weithin in gegenseitiger Achtung und vollkommener Offenheit geschieht. Er gewinnt auch Gestalt in der jährlichen Gebetswoche im Januar. Aber er wirkt noch nicht in den breiten Schichten des Kirchenvolks.

Um nun diese Atmosphäre der Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten langsam zu bessern und den Willen zur Einheit, die sich ohne Opfer nicht verwirklichen läßt, zu konkretisieren, schlägt Cullmann vor: Es möge jährlich einmal am selben Tag eine gegenseitige Kollekte für Arme oder Bedürftige der anderen Konfession veranstaltet werden. Eine ähnliche Kollekte kannte schon das Urchristentum (Gal 2, 10; 2 Kor 8; 9). Damals jedoch war sie Zeichen der bestehenden Einheit im gleichen Glauben, heute kann sie nur Ausdruck der Sehnsucht nach einer solchen Gemeinschaft sein und ein Zeichen der Brüderlichkeit aller, die den gleichen Namen Jesu Christi anrufen.

Begründung und Zielsetzung dieser Kollekte lassen den Glauben eines jeden unangetastet und zwingen keinen zu Zugeständnissen, die mit seiner Überzeugung unvereinbar wären. Darum ist Cullmanns Vorschlag ein verheißungsvoller Weg, aus dem oft nur unverbindlichen Sprechen miteinander zur gemeinsamen Tat fortzuschreiten und die Aufrichtigkeit des Gebetes zu beweisen. Der Geist der Brüderlichkeit wächst in dem Maße, als man zu solchen Taten christlicher Liebe den Mut besitzt! Die Kollekte wurde bereits vielerorts durchgeführt. Überall zeigte sich oft unerwarteter Erfolg. W. Seibel SJ

Hagiographie

Fabrègues, Jean de: J.-M. Vianney - Der Zeuge von Ars. Apostel in einem Jahrhundert der Verzweiflung. (271 S.) Freiburg i. Br. 1958, Herder. Ln. DM 11,80.

Wie die meisten neueren Bücher über den Pfarrer von Ars stützt sich auch dieses inhaltlich ganz auf Trochu. Doch das Inhaltliche ist ihm weniger wichtig; es geht ihm um die Deutung des Faktischen, um die „Reaktionen eines Menschen aus der Mitte des 20. Jahrhunderts“ auf das Leben des Heiligen. Es gelingt de Fabrègues, Vianney gründlich aus frommer Verharmlosung oder bloßem asketischem Klischee zu lösen. In steter Fühlung mit der geistigen Not der Gegenwart sucht er, tief in das Innerste des Heiligen einzudringen, und arbeitet dabei das Herbe und Tragische seiner geopferten Existenz heraus, die in einer Tiefendimen-